

Trinitatis, 11. Juni 2017, Jes. 6,1-13:

1 In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und sein Saum füllte den Tempel. **2** Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. **3** Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! **4** Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauch. **5** Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen. **6** Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, **7** und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei. **8** Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich! **9** Und er sprach: Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht! **10** Verstocke das Herz dieses Volks und laß ihre Ohren taub sein und ihre Augen blind, dass sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen. **11** Ich aber sprach: Herr, wie lange? Er sprach: Bis die Städte wüst werden, ohne Einwohner, und die Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüst daliegt. **12** Denn der HERR wird die Menschen weit wegtun, so dass das Land sehr verlassen sein wird. **13** Auch wenn nur der zehnte Teil darin bleibt, so wird es abermals verheert werden, doch wie bei einer Eiche und Linde, von denen beim Fällen noch ein Stumpf bleibt. Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein.

Liebe Gemeinde, es war Anfang der 70iger Jahre, da besuchte Erich den Konfirmandenunterricht. Erichs Onkel war kein Freund der Kirche. Er behauptete lange Zeit: „Es gibt keinen Gott!“ Aber er fragte immer wieder nach, was bei Erich im Konfirmandenunterricht behandelt wurde. Einmal erzählte Erich: „Du, letzte Woche haben wir über die Trinität geredet. Gott soll einer und doch drei sein. Das verstehe ich nicht.“ „Da siehst du es!“, sagte sein Onkel. „Mit solch einem Schwachsinn beschäftigt die Kirche Menschen. Als wenn es keine anderen Probleme in der Welt geben würde. In Vietnam werden Menschen sinnlos gemordet. Im Nahen Osten gärt es auch schon wieder und in der 3. Welt verhungern Millionen von Menschen. Und was macht euer Pastor? Anstatt sich darüber mit euch

auseinanderzusetzen, erzählt er euch etwas über die „Dreieinigkeit“. Das hat mit unserer Wirklichkeit nichts zu tun.“

Ja, wohl nicht nur Erichs Onkel, sondern auch andere würden mit dem Kopf schütteln, wenn sie hörten, womit wir uns heute beschäftigen. Wir feiern das Trinitatisfest und denken über eine Gottesschau nach, die der Prophet Jesaja vor über 2700 Jahren hatte. „Wo lebt ihr eigentlich? Da wird unsere Welt von Krisen erschüttert, und ihr flüchtet in eine Traumwelt. Seht ihr nicht, was in der Welt geschieht? Könnt ihr das so einfach herunterschlucken? Wollt ihr *das* ignorieren und verdrängen?“ Ja, ich muss zugeben: „Wir stehen manchmal in der Gefahr, die Wirklichkeit außerhalb der Kirche zu verdrängen. Wir sehen nur unseren Horizont. Und das in doppelter Hinsicht. Wenn wir interne Probleme haben, sind wir so damit beschäftigt, dass wir die anderen kaum wahrnehmen. Wenn das meiste gut geht, sind wir davon so erfreut, dass die Welt mit ihren Sorgen entschwindet. Das ist sicher nicht gut, aber verständlich. Denn auch die, die nicht in und mit der Kirche leben, kennen ihre Fluchtorte. Erichs Onkel war in jungen Jahren zur See gefahren. Immer wenn Sorgen auf ihn lasteten, flüchtete er in seiner Fantasie nach Kuba, an den Suez und nach Panama. Auch Erich ließ sich gerne „mitnehmen“, wenn der Onkel davon erzählte. Vor allen in seinen letzten Lebensjahren, wo das Rheuma den kräftigen Körper des ruinierte, fuhr er so noch einmal in seiner Fantasie zur See. Aber die Wirklichkeit holte ihn leider immer wieder ein.

Wie sieht es nun mit uns Christen aus? Ist unser Reden vom dreieinigen Gott und oder die Schau des Jesaja auch nur so eine tröstende, aber am Ende sinnlose Flucht in die Fantasie. Nein, unsere Rede von Gott und von der Botschaft der Propheten ist keine Flucht, sondern hier werden die wirklichen Probleme der Welt erkannt. „Das behaupten Sie!“, mag einer einwenden, „aber wo wird das deutlich?“ Nun, will ich nicht jeder Einzelheit der Gottesschau nachspüren, die Jesaja erlebte. Ich kann auch nicht beweisen, was er erlebte. Aber ich kann überprüfen, was Jesaja für sich und andere Menschen aus dieser Erfahrung mitgenommen hat.

Dreierlei erkennt der Prophet. Zunächst erkennt er in der Begegnung mit Gott, dem heiligen Schöpfer aller Dinge, sich selbst: „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen.“ Jesaja begreift: Mein Leben ist nicht so, wie es

sein sollte. Schon meine „Lippen“, mein Reden, ist belastet. Unser Leben ist ein Geschenk Gottes, das er uns ohne Bedingung gab. Aber wir Menschen danken ihm von Natur aus nicht dafür, sondern denken oft nur an uns selbst. Die meiste Not unserer Welt kommt nicht von außen auf uns zu, sondern liegt in uns selbst begründet. Wir alle tragen in uns die Möglichkeit, Böse zu handeln. Wie gut, wenn nun Gesetze, Absprachen und Erziehung verhindern, dass dies zum Ausbruch kommt. Aber wehe, wenn dieser Damm bricht. Die Folgen sehen wir in den Krisengebieten dieser Welt. Was kann uns davor retten? Dies hängt mit dem 2. zusammen, was Jesaja erkennt. Nur Gott kann uns von dem Bösen in uns befreien. Manchmal erkennen Menschen, wie es um sie steht, aber sie können sich selbst nicht helfen. Niemand kann sich selbst aus einem Sumpf herausziehen. Ein anderer muss helfen: Gott. Jesaja erfährt schon, dass nur von Gott aus, die Heilung kommen kann. Jesaja ist zu Tode erschrocken: **„Weh mir, ich vergehe! denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.“** Der **„HERR Zebaoth“**, wer ist das eigentlich? Wir denken meist an Gott, den Vater. Die Alten haben's besser gewusst. Der Evangelist Johannes sagt, niemand kann den Vater sehen (siehe Joh 1,18)! Aber er bezeugt über Jesus: **„Wer mich sieht, der sieht den Vater!“** (Joh 14,9) Luther dichtete: *„Es streit für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der HERR Zebaoth und ist kein anderer Gott!“* Es ist der präexistente Gottes Sohn, der Jesaja über den Seraphim Engel von der Schuld befreit.

Wir wissen, dass dieser **„HERR Zebaoth“**, Mensch wurde und an unsere Stelle trat, um unsere Not und Schuld auf sich zu ziehen. Weil Gott so durch den **„HERR Zebaoth“** für Jesaja und uns kämpft, wird der Mensch zu einem neuen und guten Handeln befreit!

„Geh hin und sprich zu diesem Volk. ..!“ Das ist Jesajas 3. Erkenntnis. Wo, ein Mensch Gottes helfende Nähe erfährt, bleibt er nicht der alte. Jesaja bricht auf und versucht sein Volk zu retten, das im Kleinen wie im Großen versagt.

Das erstaunliche ist. Der Prophet nimmt diesen Auftrag an, obwohl er nur wenig Erfolgsaussicht hat. Gott weist ihn sehr nüchtern darauf hin, dass viele nicht hören werden. Der Umkehrruf des Propheten wird sogar den Widerstand der Menschen zementieren. Sie verstocken. Hier scheint nun Gott nicht mehr der Heilende zu sein? So sieht es zunächst aus. Aber laßt

euch nicht täuschen, Gott will retten, heilen und heiligen. Und wenn er nicht alle retten kann, dann wenigstens einen kleinen Rest. Manchmal ist unser Eigensinn so groß, dass wir uns gegen Gottes Hilfe sperren. In einigen Fällen spielen enttäuschte Erwartungen Gott gegenüber eine Rolle. Wenn Gott nicht so handelt, wie wir wollen, sind wir enttäuscht. Aber Gott weiß, was gut oder schlecht für uns ist. Gott zwingt uns auch nicht, seine Hilfe anzunehmen. erinnert ihr euch, dass Gott Jesaja fragte: **„Wer will unser Bote sein?“** Abgesehen davon, dass Gott so den reuigen Sünder einlädt, freiwillig sein Bote zu sein, offenbart hier Gott sein tiefstes Wesen. **„Wer will unser Bote sein?“**, fragt Gott sich selbst in der Mehrzahl. Die Wirklichkeit des dreieinigen Gottes leuchtet hier auf. Und schon die Seraphim priesen ihn als den Einen und doch dreimal Heiligen: **Heilig, heilig, heilig!“**

Dieser dreieinige Gott fragt uns alle: „Willst du auf mich hören? Willst du mein heilendes Wort an dir wirken lassen und mein Zeuge sein?“

Wenn du diesen Ruf annimmst, wird Gott dich gebrauchen. Du wirst mit Kopf und Herz erkennen, was es heißt, dem dreimalheiligen Gott zu begegnen: Im Vater wirst du den Schöpfer erkennen, der dir das Leben schenkte. Im Sohn deinen Erlöser, der sein Leben für dich gab. Im Heiligen Geist den Ermutiger, der dir Kraft zum Handeln gibt. Ja, in dieser dreifachen Weise begegnet uns der eine und wahre Gott. Gottes Geist zeigt uns aber auch: Gott begegnet dir und mir nicht nur so, sondern das ist seine innerste Wirklichkeit. Gott ist das Dreifache Du, das nicht zu trennen ist. Dieser Gott ermutigt uns, unserer zerrissenen und leidenden Welt zu dienen. Christen nehmen Verantwortung wahr. Ich könnte eine Reihe von Christen nennen, die tatkräftig zum Wohle unseres Landes wirken. Christen, die aus dem Vertrauen zum dreieinigen Gott leben, die ihn erfahren haben. Auch Erichs Onkel durfte ihn erfahren. Erich studierte damals Theologie. Es war in den letzten Lebenswochen des Onkels, da fragte ihn dessen Pfleger, wie eine Nottaufe durchgeführt wird. Erich wunderte und freute sich zugleich. Der Onkel spürte nun, dass an Gott mehr dran war, als er gedacht hatte. „Das übergießen mit Wasser und der Satz ‚Ich taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes‘ reicht aus“, antwortete Erich. Der Pfleger taufte Erichs Onkel auf den Namen des dreieinigen Gottes, als es aufs Ende zuing. Lange hatte Gott um ihn gekämpft, lange Erichs Onkel ihm widerstanden. Aber am Ende fand er Frieden bei Gott. Amen.